

Leseprobe:

Friedhelm Hofmann

„Von nun an sollst du Menschenfischer sein“

Predigten über
das Priestertum

echter

VORWORT

Am Herz-Jesu-Fest 2009 hat Papst Benedikt XVI. das „Jahr der Priester“ ausgerufen. Er hat dabei den 150. Jahrestag des Todestages von Johannes Maria Vianney, dem heiligen Pfarrer von Ars, zum Anlass genommen, dieses Jahr zu verkünden. Johannes Maria Vianney pflegte zu sagen: *„Das Priestertum ist die Liebe des Herzens Jesu“*. Es ist wichtig und richtig, das Geschenk des Priestertums für die Kirche und die Welt in den Blick zu nehmen. Was nützt das Jammern über zu wenig Priester, wenn wir nicht mit allen uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten Voraussetzungen für neue Berufungen schaffen, selbst ein frohes Glaubenszeugnis geben und um gute Priester beten?

Dieses Buch fasst Predigten aus meinen ersten fünf Würzburger Jahren (2004 bis 2009) zusammen, die Bezug auf das Priestertum nehmen. Es ist nur eine kleine Auswahl aus dieser Thematik, zumal nicht alle Wortverkündigungen schriftlich erhalten ist. Die Reihenfolge der Zusammenstellung folgt letztlich dem Aufbau des Ordo und umfasst das Diakonen-, Priester- und Bischofsamt.

Nach einer Bestandsaufnahme unserer Zeitproblematik, in denen sich Berufung und priesterlicher Dienst entfalten, wird in den nächsten beiden Wortverkündigungen das spezifisch Christliche unserer Hoffnung im Blick auf die Berufung zum Diakon und Priester herausgestellt. Den fünf Predigten zu den großen Priesterweihen im Würzburger Dom, alljährlich am Pfingstsonntag, schließen sich die Ansprachen an den speziellen Priestertagen – zumal in der Christmesse, zu der der ganze Bistumsklerus eingeladen wird – an. Darüber hinaus gibt es in der großen jährlichen Kilianioktav einen eigenen Tag für Priester, Diakone und die pastoralen Berufe in der Kirche.

Einzelgestalten des Glaubens, die sich in der Feier anderer Wallfahrten und Jubiläen herauskristallisieren und Zeugnis geben, wollen Ansporn für neue Berufungen sein.

Dabei kommt auch das Bischofs- und Petrusamt durch seine konkreten Amtsinhaber in den Blick. So schließt diese Sammlung mit den Predigten im Würzburger Dom zum Tode von Papst Johannes Paul II. und im Dankamt für die Erwählung unseres Heiligen Vaters Papst Benedikt XVI.

Wenn diese Predigtsammlung zur Ermutigung für alle, die als Priester wirken, beitragen kann, so manches Vorurteil ausräumen hilft und junge Menschen für die geistliche Berufung sensibilisiert, hat sie ihren Sinn erfüllt.

A handwritten signature in blue ink, reading "Friedrich Heine". The signature is written in a cursive style with a small cross at the beginning.

Bischof von Würzburg

Am Gedenktag des heiligen Pfarrers von Ars,
Johannes Maria Vianney, dem 4. August 2009

INHALT

9 Vorbereitung auf die Weihe

- 11 „Was er euch sagt, das tut!“
- 16 Das Gottesreich braucht Menschenfischer
- 19 Wissenschaft und Glaube

23 Diakonenweihe

- 25 „Das Wort ist ganz nah bei dir, es ist in deinem Mund
und in deinem Herzen“
- 28 „Wen soll ich senden? Hier bin ich, sende mich!“

33 Priesterweihe

- 35 Weder Ritualisten noch sakrale Dienstleister
- 38 „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“
- 41 „Duc in altum!“ – „Fahr hinaus auf den See!“
- 44 „Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein.“
- 48 „Hier bin ich, sende mich!“

53 Priestertum

- 55 „Herr, bleibe bei uns!“
- 58 „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt“
- 62 Schöpfen aus dem Quell des Glaubens und der Freude
- 66 Papst Benedikt XVI. über die priesterliche Berufung
- 71 „Lernt von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig.“
- 74 „Die Freude an Gott ist unsere Stärke.“
- 77 „Zur Hoffnung berufen“
- 81 Die apokalyptische Frau und der Kampf Michaels mit dem Drachen
- 84 Jesus Christus – Mitte und Ziel unseres Lebens
- 88 „... damit ihr ein Segen seid!“

93 Irdische Pilgerschaft

- 95 Der selige Pater Rupert Mayer SJ
98 „Aber von dem hier wissen wir, woher er stammt; wenn jedoch der Messias kommt, weiß niemand, woher er stammt“
101 „Bleibt in meiner Liebe! ... Ihr seid meine Freunde“
106 „Der Kummer wird sich in Freude verwandeln“
109 Der heilige Pfarrer von Ars – Leuchtturm für uns

115 Abtsweihe

- 117 „In der Freude des Heiligen Geistes“

121 Bischofsamt

- 123 „Ave crux spes unica!“ – „Sei begrüßt Kreuz, einzige Hoffnung!“
129 „Dem Herrn ein bereites Volk“
131 „Die Gnade Jesu Christi des Herrn, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“

137 Petrusamt

- 139 „Komm, du guter und getreuer Knecht, nimm teil an der Freude deines Herrn“
142 In seiner Liebe zur Literatur und Kunst offenbart er Gott
146 „Habemus Papam!“ – Wir haben wieder einen Heiligen Vater

- 151 Anmerkungen und Bildnachweise

Titelbild:

Friedensgruß bei der Priesterweihe 2009 im Kiliansdom zu Würzburg



Bischof Friedhelm Hofmann während der Predigt anlässlich seiner Amtseinführung im Kiliansdom zu Würzburg

Vorbereitung auf die Weihe

„Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5)

Predigt in der Maiandacht

in der Seminarkirche St. Michael zu Würzburg am 6. Mai 2007

Liebe Schwestern und Brüder!

Am Beginn des dritten Jahrtausends nach der Geburt Jesu Christi stehen wir an einem Scheideweg der Menschheitsgeschichte, wie vielleicht noch keine Generation vor uns! Wir konstatieren einen Sinnverlust, der die Menschen ratlos werden lässt und unfähig macht, sich auf Zukunft hin zu entscheiden. Während einerseits die Technik und die Wissenschaft – zumal im Bereich der Medizin – dankenswerterweise große Fortschritte gemacht haben, sind viele Fragen aufgetaucht, die ohne Werteordnung nicht zu beantworten sind: Die Genforschung bringt die Problematik der Genmanipulation mit sich, die vorgeburtliche Erkennung von möglichen Schäden die Bereitschaft zur Tötung des ungeborenen Kindes. Der bedrohlich nachlassende Kinderwunsch und die immer weniger zur Welt kommenden Kinder führen zwangsläufig zu einer Überalterung unserer Gesellschaft. Dank des medizinischen Fortschritts werden die Menschen immer älter, und dies provoziert eine verschärfte Auseinandersetzung um die Sterbehilfe. Das Nachlassen von Vergebungs- und Opferbereitschaft verändert den Umgang miteinander. Konflikte werden härter und oft genug brutal gelöst. Ehekrisen werden nicht mehr im Angesichte Gottes bewältigt. Als Folge steigt rasant die Zahl der Ehescheidungen mit allen katastrophalen Folgen – erst recht für die Kinder. Die ungerechte Verteilung der Güter dieser Welt führt zwangsläufig zu Aufständen und Kriegen. Wir gehören zu dem Drittel Menschheit, das auf Kosten der anderen lebt! Das ökologisch unverantwortliche Vorgehen der Industrienationen wird allzu oft nur als Versagen der anderen gesehen – nicht aber als das eigene.

In unseren Medien wird viel darüber berichtet. Wir sind beunruhigt. Die Angst wächst: Wird der Mensch seine Lebensgrundlage und sich selbst zerstören? Wir hören allerdings auch von vielen Konferenzen und weltweiten Treffen. Politiker und Wissenschaftler ringen in Gesprächen und Abmachungen um Lösungen. Aber was ist dafür die Basis? Gibt es wertfreie Grundlagen, auf denen man zu wirklichen Erfolgen kommen kann? Nach dem Zusammenbruch der marxistisch-leninistischen Ideologie im Osten Europas füllte sich das entstandene Vakuum mit dem praktischen Materialismus des Westens. Dabei ist der Himmel aus dem Blick und damit die Erde in die Krise geraten. Das Jenseits ist für viele Menschen eine abstrakte Idee ohne realen Grund. Darum ziehen sie das Diesseits dem Jenseits vor. Es liegt wesentlich an uns, die Wirklichkeit Gottes ins Gespräch zu bringen und damit eine Dimension einzubeziehen, ohne die unsere Fragen und Probleme nicht zu lösen sind. Wir brauchen treue Zeugen der Gegenwart Gottes, wir brauchen Frauen und Männer, die sich in die engere Nachfolge Jesu berufen lassen und durch ihr Leben Zeugnis von ihm ablegen. Wir brauchen Priester und Ordensleute.

Das Evangelium von der Hochzeit zu Kana (Joh 2,1–11) ist für mich wie ein Schlüssel zur Lösung unserer prekären Situation. Eine Hochzeit wurde gefeiert – damals wie heute ein großes Fest. Warum rührt auch heute noch ein Brautpaar so viele Herzen? Weil sich in diesem Vertrauen, Hingabebereitschaft und Hoffnung auf eine gute Zukunft manifestieren. Beim Rückgang der Bereitschaft zu heiraten, erkennen wir schmerzlich den Verlust von Vertrauen, Treue und Hingabe!

Maria, die Mutter Jesu, wurde mit Jesus und seinen Jüngern eingeladen. Man liebte wohl große Hochzeitsfeiern. Von Seiten des Brautpaares wurde alles getan, damit die Gäste sich wohl fühlen konnten: Sechs große Wasserkrüge standen bereit, um den Ankommen den Staub von den Füßen abwaschen zu können. Jeder der Krüge fasste etwa hundert Liter. Vielleicht waren zu viele Gäste gekommen. Maria war sensibel und aufmerksam. Sie erkannte, dass es eine prekäre Situation für das Brautpaar geben könnte, weil der Wein ausging. Ja, das war peinlich, und für uns wäre es heute genau-

so. Es ist aber erstaunlich, dass sie nicht das Brautpaar darauf aufmerksam machte oder wenigstens den Speisemeister darauf hinwies. Sie ging vielmehr zu ihrem Sohn und informierte ihn mit der nüchternen Feststellung: *„Sie haben keinen Wein mehr.“* Jesus war – wie sie – Gast. Was hatte er mit dieser Panne zu tun? Er reagierte entsprechend und doch erfasste er sogleich, was seine Mutter von ihm wollte. Sie wusste um seine Gottessohnschaft. Sie kannte das Geheimnis ihrer Empfängnis. Sie wusste: Er kann helfen. Er ließ sich jedoch nicht drängen. Was sich für uns wie eine scharfe Zurückweisung anhört, brachte Maria nicht aus der Fassung. Sie ging vielmehr zu den Dienern, die für den reibungslosen Ablauf des Festes zu sorgen hatten und forderte sie auf: *„Was er euch sagt, das tut.“* Sie wusste also, dass er ihre leise Bitte nicht übergehen würde. Sie kannte ihn genau, vertraute ihm und forderte nun die Helfer auf, bereitzustehen und die Aufforderung Jesu umzusetzen: *„Füllt die Krüge mit Wasser!“* Der Ablauf des unvorstellbaren Geschehens ist so unspektakulär wie verblüffend einfach geschildert: Die Diener füllen die Krüge mit Wasser, bringen ein wenig, vielleicht eine Kelle voll, dem Speisemeister. Der kostet das zu Wein gewordene Wasser und wundert sich nur, dass der Bräutigam diesen bis jetzt zurückgehalten habe. Ahnungslos erkennt er das Wunder gar nicht, sondern denkt einfach in den alltäglichen Kategorien weiter. Die Diener jedoch wussten, was geschehen war. Sie, die die Aufforderung Jesu umgesetzt hatten, wurden zu Zeugen dieses Wunders. Ihre Reaktion wird nicht geschildert. Was gäbe es auch dazu zu sagen?

Liebe Schwestern und Brüder, die Gottesmutter Maria tritt auf der Hochzeit zu Kana als Fürsprecherin für das Brautpaar auf. Hier taucht sie aber auch als die große Fürsprecherin in das Heilslicht der Kirchengeschichte ein und schenkt uns den Mut, sie um ihre Fürsprache zu bitten. Hier ist vielleicht die Geburtsstunde von ihr als nicht mehr wegzudenkenden Helferin in allen Nöten, wie wir es im Gebet *„Unter deinem Schutz und Schirm“* formulieren:

„O du gloriwürdige und gebenedeite Jungfrau, unsere Frau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin. Führe uns zu deinem Sohne, empfiehl uns deinem Sohne, stelle uns vor deinem Sohne.“

Maria wendet sich nach der Fürbitte bei ihrem göttlichen Sohn an die Diener und spricht den entscheidenden Satz: „*Was er euch sagt, das tut.*“ Jegliche Fürbitte bei ihrem Sohn fordert zugleich auch die Bereitschaft des Bittenden heraus, die Anordnungen Jesu Christi zu befolgen: „*Was er euch sagt, das tut.*“ Wir können nicht die Hilfe Mariens in Anspruch nehmen, ohne zugleich der Weisung Jesu zu folgen! Dieser Zusammenhang wird allzu leicht übersehen.

Wir wissen nicht, was die Diener gedacht haben, als sie die für die Fußwaschung benutzten Wasserkrüge noch einmal füllen sollten. Uns wird nur berichtet, dass sie die Krüge randvoll füllten. Wie oft denken wir in innerweltlichen Kategorien und verkennen die uns liebende Zugewandtheit Gottes. Sagt er nicht auch zu uns: „*Füllt eure sinnentleerten Lebenskrüge mit dem Wasser eurer Bereitschaft, euch auf das Evangelium einzulassen – ohne wenn und aber. Ich brauche nur das Wasser eures guten Willens und ihr werdet selbst sehen, wie ich dieses in den Wein meines Vollbringens wandle.*“ Ruft er nicht so auch in seine Nachfolge und fordert junge Menschen auf, die leeren Krüge ihres Lebens mit dem Wasser ihrer Nachfolgebereitschaft zu füllen?

Das Wunder der Wandlung des Wassers in Wein vollzog sich völlig undramatisch, so wie sich in jeder hl. Messe die Wandlung von Wein in das Blut Christi völlig unspektakulär vollzieht. Reagieren wir da wie der Speisemeister, im Alltagsgeschäft gefangen, nüchtern und berechnend? Oder reagieren wir wie Menschen, die Gott als Mitte allen Lebens auch im eigenen persönlichen Dasein Raum lassen? Lassen wir den eucharistischen Herrn in unser Herz, ihn in uns und uns in ihn verwandeln? Für mich ist immer wieder die Erzählung von Georges Bernanos im „Tagebuch eines Landpfarrers“ erhellend, in der er einen Priester am Totenbett einer Frau schildert, die erst im Sterben den Glauben an Gott gefunden hatte. Der Priester hatte sich so lange vergeblich bemüht. Und nun war es doch noch geschehen. Deshalb stammelte er: „*O Wunder meiner leeren Hände, dass ich zu geben vermochte, was ich selbst nicht besitze.*“

Erkennen wir auch die vielen Wunder, die täglich geschehen und auf Gott zurückverweisen? Maria, die Mutter Gottes, lädt uns – wie die Diener bei der Hochzeit zu Kana – ein, Jesus ernst zu nehmen

und seine Worte als Weisung anzunehmen. Wir brauchen nur das uns Mögliche zu tun: die leeren Krüge unseres Lebens mit dem Wasser unserer Bereitschaft zu füllen. Das Wunder vollbringt Gott, indem er das Wasser unseres guten Willens in den Wein seines Gelingens verwandelt.

Amen.